

## Wie wir beten sollen

Predigt über Mt 6,5-15 für die Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Hildesheim (Podcast-Text) am 17. Mai 2020 (Rogate) von Bärbel Husmann

Liebe Gemeinde,

Beten, darum geht's heute. In der Bibel stehen dazu vielfältige Texte, Erfahrungen, Zusprüche und Mahnungen. Und wenn wir uns über unsere Erfahrungen und unsere Erinnerungen austauschen würden: Es käme eine ebensolche Vielfalt heraus.

In Psalm 66, im Psalmlied vorhin, da könnten wir singen, wenn wir denn schon wieder singen dürften: *Gelobt sei Gott und hochgepriesen, denn mein Gebet verwirft er nicht. Er hat noch nie mich abgewiesen und ist in Finsternis mein Licht.*<sup>1</sup>

Es ist einer dieser wunderbaren Texte, die man sich selbst vorsprechen kann, wenn man gerade nicht so ganz sicher ist, ob die eigenen Gebete nicht doch verworfen werden oder wenn Gottes Güte gerade nicht so über meinem Leben erstrahlt. Die Psalmen sind solche Vergewisserungstexte. Viele von ihnen sind in Zeiten der Not und Unsicherheit entstanden. *Alles, was du tust, ist gut.* Das sieht ja oft gar nicht so aus. Aber es ist auf jeden Fall gut, es sicherheitshalber zu sagen. Das Gute an die Wand malen!

Ja, das kann man machen: Das Gute an die Wand malen, wenn man nicht so genau weiß, was das jetzt für Zeiten sind. Die Infektionsraten stiegen, am Ende exponentiell, nach dem Shutdown fielen sie wieder. Dann all die Rufe nach Lockerungen. Jetzt gibt es sie. Am nächsten Sonntag wird wieder Gottesdienst im Gemeindezentrum sein. Aber in die Freude mischt sich auch etwas Angst. Denn jetzt steigen die Infektionsraten wieder. Hier und da jedenfalls. Wir wissen noch nicht, was daraus wird. *Mein Gebet verwirft er nicht.* Das Gute an die Wand malen ist eine Strategie, mit der wir beten können.

Eine andere Strategie ist: das UnserVater beten. Es steht im Mt-Evangelium im 6. Kapitel und ist der Predigttext für heute:

*Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht so viel plappern wie die Heiden; denn die meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten:*

*Unser Vater im Himmel!*

*Dein Name werde geheiligt.*

*Dein Reich komme.*

*Dein Wille geschehe*

*wie im Himmel so auf Erden.*

*Unser tägliches Brot gib uns heute.*

*Und vergib uns unsere Schuld,*

*wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.*

*Und führe uns nicht in Versuchung,*

*sondern erlöse uns von dem Bösen.*

*Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.*

---

<sup>1</sup> Evangelisches Gesangbuch für die Reformierte Kirche Ps66, Strophe 8; entspricht Ps 66, Vers 20.

*Amen.*

*Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.*

Das UnserVater hat einen Rahmen aus drei Mahnungen. In diese drei Mahnungen ist es eingebettet. Und diese drei Mahnungen lohnt es sich anzuschauen: Am Anfang stehen zwei, am Ende eine. Es ist, als hätte Matthäus gedacht: Nein, nur der nackte Text, das reicht nicht. Es muss eine Einstimmung und einen Abspann geben. Sonst verstehen die Menschen vielleicht nicht, worauf es ankommt. Gut, sage ich. Lassen Sie uns diese drei Mahnungen anschauen.

Als Einstimmung gibt es zwei Negativ-Folien. Das gibt es auch oft bei Vorträgen und Aufsätzen und Predigten. Erst sagt man, was nicht sein soll, um dann umso glänzender den eigentlichen Text zu präsentieren.

Die erste Mahnung: die Zwiesprache mit Gott nicht zur Schau stellen. Sondern im stillen Kämmerlein mit Gott sprechen. Diese Ermahnung konnte ich immer gut hören. Sie war mir sympathisch, traf mein Temperament. Auch sachliche Gründe lassen sich anführen. Ein Gebet ist eine Zwiesprache. Es gehört in den intimen Rahmen zwischen Gott und mir und so ist ja auch die Anrede: *Vater*. Sehr intim und familiär. Die ganze Anrede heißt aber nun nicht Mein Vater, sondern *UnserVater*. Aber auch das spricht nicht gegen das stille Kämmerlein. Denn auch unser Kirchsaal ist ein Kämmerlein. Abgeschlossen. Nicht draußen inmitten aller Leute. Und Gott ist ja in der Tat nicht nur mein Vater, sondern unser aller Vater. Und so können wir uns mit diesem Gebet auch untereinander verbinden als Geschwister im Glauben.

Die zweite Mahnung: Wir sollen nicht plappern und viele Worte machen. Fasse dich kurz, das ist die zweite Ermahnung...

Nennen wir sie Susanne. Susanne, die so gerne schwanger werden möchte. Sie glaubt an Gott. Und sie vertraut darauf, dass ihre Gebete nicht ins Leere gehen. Jeden Samstag trifft sie sich in einem Gebetskreis. Jeder und jede bringt vor Gott, was ihn oder sie umtreibt. Keine festen Formeln. Ganz aus dem Herzen. Man fasst sich nicht kurz. Jedenfalls nicht jeder, der für jemanden bittet. Für Susanne bittet jemand, sie möge schwanger werden. Auch in Taizé-Gottesdiensten gibt es manchmal diesen Brauch, dass vor dem gemeinsamen UnserVater sehr persönliche Bitten Einzelner für andere vorgetragen werden. *Euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.* (Mt 6,8) – Wir haben es im Predigttext gehört! Was ist also mit diesen Bitten? Was ist mit Gebetskreisen? Und was mit unseren Fürbitten am Ende des Gottesdienstes? Geplapper? Das UnserVater – sonst nichts?

Eine Erfahrung: Jene Susanne wurde schwanger. Ihr Sohn kam mit einer Gaumenspalte zur Welt. Und sie suchte verzweifelt einen Grund. Als das Kind 10 war, scheiterte ihre Ehe. Der Sohn blieb ein Sorgenkind in vielerlei Hinsicht. Allzu konkrete Bittgebete wurden ihr suspekt.

Dann kommt der Gebetstext: Einleitung, 7 Bitten, Amen. Jetzt könnte der Predigttext zu Ende sein. Aber es folgt eine dritte Mahnung, sozusagen ein kleines Nachwort zum Thema Vergebung in der fünften Bitte. Vielleicht als kleine Interpretation gemeint für die, denen nicht klar war, was das heißt: *Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.* Im Nachwort steht: Auf Gottes Vergebung kann nur hoffen, wer auch selbst seinem Nächsten vergibt. Wie du mir, so ich dir – scheint die Botschaft zu sein.

Dieses Nachwort verfehlte seine Wirkung nicht. Zumindest bei mir als jungem Mädchen. Ich dachte: Na, da ist mir die Hölle aber sicher. Flugs hätte ich mehrere Dinge aufzählen können, die ich partout nicht vergeben konnte. Und auch Ihnen fallen gewiss solche Dinge ein: Niedertracht und Lügen. Verrat. Schläge. Nicht beantwortete besondere Briefe. Peiniger.

Meine Lösung war damals eine kleine Abwandlung der 5. Bitte: *Vergibt uns unsere Schuld, wie auch wir versuchen zu vergeben unseren Schuldigern*. Bei dem Zwischenstück musste ich schnell sein, sonst verlor ich den Anschluss. Leise musste ich auch sein. Denn niemand sollte ja hören, dass dieses Vergeben bei mir nicht so recht klappen wollte. Über Versuche kam ich einfach manchmal nicht hinaus.

Später entdeckte ich die Feind- und Rachepsalmen. Und dachte: Wie gut, dass die auch in der Bibel stehen. Ich mag Ihnen jetzt keine Beispiele vorlesen. Mir ist grad nicht nach Rache zumute und Feinde habe ich grad auch nicht. Deshalb kann ich diese Verse aus Psalm 58 oder 59 oder 109 jetzt nicht sprechen. Aber solche Verse stehen in der Bibel. Es sind keine Texte, um das Gute an die Wand zu malen. Im Gegenteil. Es sind Gebete, die anderen Menschen die Pest an den Hals wünschen. Man kann mit den Psalmen das Gute an die Wand malen. Man kann dort aber auch Gefühlslagen finden, die nicht so recht ins fromme Schema passen. Diese Rachepsalmen setzen den ins Recht, den seine Gefühle überwältigen. denjenigen, der nicht mehr klarkommt, mit dem, was ihm zustößt. Er darf das sagen. Er darf das Gott klagen. Da kommt keiner mit der Moral-Keule und sagt: „Solche Gefühle, die darfst du jetzt aber nicht haben. Vergebung bitte sofort!“

Die Verfasser und Überlieferer der Psalmem müssen gewusst haben: Manchmal brauchen wir Trost. Manchmal eine Sprache für furchtbare Lebenslagen. Und Vergebung ist eine Kunst. Man muss um sie ringen. Manchmal klappt es nicht. Und – es gibt Dinge zwischen Menschen und Völkern, die lassen sich von Menschen nicht vergeben. Wir müssen die Vergebung Gott überlassen, der größer ist als wir selbst. Seine Vergebung steht auf einem anderen Blatt. Und ich bin nicht seinesgleichen. Wie du mir, so ich dir – ja, so ist es oft bei uns. Bei Gott ist es anders. Was wäre das auch für ein Göttdchen, das so klein daherkäme!

Gottes Vergebung kann man nicht in Wenn-dann-Sätze pressen. Sie funktioniert nicht nach dem Muster „Wie du mir, so ich dir“. Gott vergibt, wo ich nicht vergeben kann. Wenn ich das Vaterunser bete, dann bete ich um Vergebung für mich und zugleich um die Fähigkeit, anderen vergeben zu können. Vollbringbar ist Vergebung manchmal nur mit Gottes Hilfe.

Wenn ich heute an mein pubertäres Ich von damals denke, dann denke ich: *Wie wir vergeben unseren Schuldigern* – das lässt sich ganz gut auch ohne Textänderungen beten. Nämlich im Vertrauen darauf, dass Gott weiß, wen er vor sich hat. Und diesen Beter liebt.

*Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.*

Amen.